

Nominalstil in der sprachhistorischen Entwicklung

– eine Analyse von Predigttexten Meister Eckharts

Miho ISOBE

キーワード : Nominalstil, Wortbildung, Nominalisierung, Mystische Sprache, Meister Eckhart

1. Einleitung

Mediengeschichtlich gesehen wächst die Zahl der Textsorten vor allem seit der spätmittelalterlichen Epoche, genauer genommen seit der Zeit um 1400, an, was auf die kultur-sozialgeschichtlichen Veränderungen zurückzuführen ist (vgl. von Polenz 2000: 114). Das geschriebene Deutsch entwickelt sich seither fortdauernd, während eine Menge von Texten immer wieder neu geschrieben und publiziert wird. Auch vielfältige Wortbildungsarten entwickelten sich, um entsprechend den Textsorten zweckmäßige Ausdrucksweisen zu ermöglichen.

Die Textsorten aus der ahd. Periode (ca. 600/750-1050)¹ sind nur auf die Texte begrenzt, die aus Klöstern entstammten wie Glossen, Evangelienbücher und religiöse Dichtungen. In der mhd. Zeit (ca. 1050 - 1350) erweiterten sie sich, was entscheidend auf die gesellschaftliche Wende zurückgeführt werden kann. Literaturtexte wie Lyrik, Epik sowie Heldensagen kamen zwar von der Ritterschaft her, aber erst im späteren Mittelalter entstanden auch sachliche bzw. praktische Textsorten wie Rechtsbücher (vgl. von Polenz 2009: 46ff.). Für sprachpragmatisch wichtig hält man Predigttexte, in denen die damalige gesprochene Sprache der Prediger handschriftlich festgehalten wurde. Vor allem Predigten der Mystiker beeinflussten die weitere Entwicklung der deutschen Sprache, besonders im Bereich der Wortbildung. Mystiker strebten danach, etwas sprachlich Ungreifbares zum Ausdruck zu bringen. In den mystischen Texten zeigt sich der häufige Gebrauch von Ableitungen mit Suffix *-heit*, *-keit* oder *-ung* (Besch/Wolf 2009: 198, von Polenz o.a.: 52ff., Wolff 2004: 87). In der deutschen Gegenwartssprache gehören diese Ableitungen zu produktiven Wortbildungsarten.

Der Nominalstil baut sich durch den häufigen Gebrauch von deverbalen Ableitungen auf, was auch mit dem Fortschritt des Kompositionstyps [Substantiv + Substantiv] zusammenhängt. Diese Tendenz entwickelte sich wie bereits oben genannt nach dem Spätmittelalter, unter anderem in den

¹ Vgl. Ernst (2006: 15ff.) zur Periodisierung der deutschen Sprache. Zu den Abkürzungen: ahd. = althochdeutsch, mhd. = mittelhochdeutsch, fnhd. = frühneuhochdeutsch.

mystischen Texten Meister Eckharts (1260-1328) ist der häufige Gebrauch von deverbalen Ableitungen festzustellen. Seine Werke spielen zum Wachstum von deutschen Wortschätzen sowie der Systematisierung der deutschen Wortbildungen eine relevante Rolle.

Unter dieser Berücksichtigung werden die deverbalen Ableitungen in den Predigttexten Meister Eckharts zum Analysegegenstand. Sie werden sowohl in morphologischer als auch in syntaktischer Hinsicht analysiert, um eine Entwicklungstendenz des Nominalstils zu betrachten.

2. Nominalstil

Im Nominalstil treten statt einer Satzbildung die deverbalen Ableitungen als ein Satzglied bzw. ein Teil von einem Satzglied auf, was eine sprachökonomische Ausdrucksweise ermöglicht (Bußmann 2002: 472). Aus der Nominalisierung eines Verbs erfolgt eine syntaktisch-morphologische Komprimierung, während satzwertige Informationen inhaltlich unverändert wiedergegeben werden. Siehe folgenden Beispielsatz:

- (1) Hoffnung auf Ausbau des Euro-Schirms beflügelt Weltbörsen.
(DER STANDARD, 28.09.2011)²
- (1') Dass man auf Ausbau des Euro-Schirms hofft, beflügelt Weltbörsen.
- (1'') Hoffnung darauf, dass der Euro-Schirm ausgebaut wird, beflügelt Weltbörsen.

Im Beispiel (1) kommt die Ableitung *Hoffnung* als Subjekt des Satzes vor. Die nominale Phrase lässt sich in Form eines verbalen Stils umschreiben: ‚man hofft auf Ausbau des Euro-Schirms‘. Die Phrase *Ausbau des Euro-Schirms* stimmt auch semantisch mit dem Satz ‚der Euro-Schirm wird ausgebaut‘ überein. Daraus können zwei Ausdrucksvariationen (1') und (1'') entstehen. Der Nominalstil findet nämlich vor allem bei einer räumlichen Beschränkung zweckdienlich Verwendung. Beispielsweise kommt der Beispielsatz (1) aus der Schlagzeile eines Artikels.

Der Nominalstil ist in erster Linie geeignet für informative Texte, wie Zeitungs-, Zeitschriftenartikeln und (populär)wissenschaftliche Texte. Die Entstehung solcher Textsorten hat m. E. den Ausbau des Nominalstils weiter vorangetrieben. Der Nominalstil in den heutigen Texten wird hauptsächlich durch Nominalisierungen wie *Hoffnung* und *Ausbau* im Beispiel (1) geprägt. Im Folgenden wird zunächst die Entwicklungstendenz des Nominalstils in der deutschen Gegenwartssprache anhand von Textfunktionen vor Augen geführt.

2.1. Nominalstil in der Gegenwartssprache: Komplexe Nominalisierungen

Die Komposition [Substantiv + Substantiv] gilt als eine leistungsfähige sowie sehr produktive Wortbildungsart (Erben 2006: 62f., Fleischer/Barz 2012: 117). Aufgrund dieser Fähigkeiten kann die Komposition aus mehr als zwei Substantiven in jedem Text zum Einsatz gebracht werden. Die

² Abstrakte Substantive werden von M. I. doppelt unterstrichen.

Komposition wirkt sich als ein Stilmittel auf die geschriebene Gegenwartssprache aus.

Die substantivische Komposition wird angesichts der unerschöpflichen Wortbildungsmuster als „leistungsfähige Ausdrucksform“ gekennzeichnet (Erben o.a.: 135). Die Komposition ist auf alle Fälle dazu fähig, neu entstandene und/oder noch nicht benannte Sachverhalte zu bezeichnen sowie präziser zu charakterisieren. Beispielsweise können Wörter, die sich auf eine neue Technik beziehen, wie *Cyberwaffen*, *Cyberkrieg*, *Cyberangriff*, *Cybersphäre* (aus ZEIT WISSEN 2012, Nr.5: 11) lediglich dadurch neu gebildet werden, zwei Substantive zusammenzusetzen. Aus textlinguistischer Sicht dienen diese neu gebildeten Wörter zur morpho-semantischen Verflechtung im Text, indem das morphologisch gleiche Bestimmungswort wie *Cyber-* im Textverlauf wiederholt auftaucht. Die Komposition hat außerdem eine textuelle Funktion zur thematischen Entfaltung, damit sie Wortgruppen im vorangegangenen oder später kommenden Textteil wiederauf- bzw. vorwegnehmen. Sie werden erst im betroffenen Text neu gebildet und auf diese Weise beinhalten sie ein kontextbedingtes Konzept.

Diese Kompositionen können hiermit zu „Textwörtern“ gezählt werden. Unter diesem Fachbegriff versteht man Wörter, „die nur in Texten vorkommen und deshalb von einem Sprecher neu gebildet werden oder von einem Hörer analysiert werden müssen“ (Motsch 1999: 17). Außer den Kompositionen treten in heutigen Texten vor allem „komplexe Nominalisierungen“ (gekürzt: KN) als Textwörter auf (Isobe 2012: 69ff.). Die KN stehen „an der Grenze zwischen Ableitungen und Komposita“ (Ortner/Müller-Bollhagen 1991: 641). Die KN bestehen zwar darin, dass ein Verb mit seinem Mitspieler wie Objekt oder Subjekt zusammen nominalisiert wird und daraus ein einheitliches Wort entsteht. Nach Ortner/Müller-Bollhagen (o.a.: 641) wurden die KN zudem „grammatische Objekt- bzw. Subjektbildung“ genannt, denn bei der Komposition bleibt die grammatische Beziehung zwischen dem Verb und seinem Mitspieler gleich. Dementsprechend setzen sich die Konstituenten der KN jeweils in einer logisch-semantischen Beziehung ‚Objekt-Actio‘, ‚Objekt-Agens‘ oder ‚Subjekt-Actio‘ zusammen.³ Ein Beispiel für die KN kann folgendermaßen skizziert werden:

- (2) 95 Prozent der in den USA angebauten Zuckerrüben sind genmodifiziert. Die Genehmigung dafür hat die Regierung vorschnell erteilt, entschied jetzt ein Gericht – und hat den weiteren Anbau der Gen-Rüben verboten. Der Biotechnologiekonzern Monsanto fürchtet Einbußen in Milliardenhöhe. [...]
[...]
Das Anbauverbot gilt nur für Neu-Anpflanzungen. [...]

(Spiegel Online: 14. 08. 2010)⁴

Die KN *Anbauverbot* bildet sich aus zwei Substantiven, die in der logisch-semantischen Beziehung

³ Vgl. Ortner/Müller-Bollhagen (1991: 641ff.) zur logisch-semantischen Beziehung der Konstituenten.

⁴ Die KN werden hier von M. I. doppelt und ihre anaphorischen Bezugselemente einfach unterstrichen.

‚Objekt-Actio‘ stehen. Das Grundwort *Verbot* stammt nämlich aus dem Verb *verbieten*, dessen Partizip II bereits in den vorangegangenen Satz eingesetzt wurde. Das Bestimmungswort *Anbau* befindet sich genauso als Akkusativobjekt im Satz. Die KN *Anbauverbot* nimmt den vorangegangenen Satz *ein Gericht – und hat den weiteren Anbau der Gen-Rüben verboten* inhaltlich wiederauf, wobei das Satzsubjekt *ein Gericht* und auch weitere Satzglieder wie das Genitivattribut *Gen-Rüben* ausgelassen werden. Trotz dieser syntaktisch-morphologischen Verdichtung ist das Referenzobjekt der KN *Anbauverbot* mit dem Inhalt des Satzes kontextuell identisch. Diese KN fungiert zur Kohärenzbildung bzw. zur thematischen Entfaltung, um einen inhaltlichen Kern des Textes in einen späteren Abschnitt weiterzuleiten. Ein weiteres Beispiel muss hier noch angeführt werden:

(3) Vorsicht, Giftspritze!

Speikobras sind wahre Meister im Giftspucken. Wie sie es schaffen, die Augen eines Opfers zu treffen, hat eine Bonner Zoologin erforscht

Fühlt sie sich bedroht, spritzt eine Speikobra ihrem Angreifer mit hohem Druck einen ätzenden Giftcocktail aus ihren Giftzähnen ins Gesicht. Dabei trifft sie erstaunlich häufig die Augen des Gegners – selbst aus einigen Metern Entfernung.

(Geo, 06.2005: 175)

Die KN *Giftspucken* befindet sich in dem oben kursiv geschriebenen Einleitungsteil des Textes und nimmt inhaltlich den einfach unterstrichenen Satz vorweg. Beim Weiterlesen lässt sich das Bestimmungswort der KN *Gift* mithilfe der Erläuterung der Wortgruppe *einen ätzenden Giftcocktail* semantisch auflösen. Das Grundwort *Spucken* wird eben durch den später kommenden Satzinhalt ‚eine Speikobra spritzt einen Giftcocktail‘ verständlich. Anders als die KN *Anbauverbot* im Beispiel (1) wird das Substantiv *Spucken* nicht aus dem finiten Verb *spritzen* abgeleitet, sondern aus seinem semantisch untergegliederten Verb *spucken*. Solche Ableitung ist auch oft möglich insofern, als textgrammatische Signale wie determinative Bestimmungswörter *dies-*, *solche-* die KN begleiten. Siehe ein folgendes Beispiel:

(4) Fluggesellschaften achten penibel darauf, dass möglichst jeder Sitzplatz in einem Flugzeug verkauft wird. Eine solche Profitmaximierung plant der US-Konzern Boeing nun auch bei Flügen ins Weltall.

(Spiegel Online: 16.08.2010)

Die KN *Profitmaximierung* enthält in diesem Text das Konzept ‚möglichst jeder Sitzplatz wird verkauft‘. Das oben fett gedruckte determinative Bestimmungswort *eine solche* verdeutlicht die anaphorische Beziehung mit dem vorangegangenen Satz. Dieser KN-Typ kommt meistens nicht weit entfernt von den Bezugselementen vor.

Die KN sind als eine fortgeschrittene Wortbildungsart anzusehen. Deverbale Ableitungen und

Kompositionen wirken bei der KN-Bildung mit. Die Verwendung der deverbalen Ableitung wurde bereits in mhd. Texten nachgewiesen, während die Komposition auch in ahd. Texten vorkam. In heutigen Texten ist eine große Menge von Informationen möglichst verständlich wiederzugeben. Aus Ausdrucksnotwendigkeiten entstehen komplexere Wortbildungsarten. Dies hängt selbstverständlich mit den vielfältigen Textsorten zusammen, denn einige von ihnen müssen für eine breite Leserschicht u. U. unter räumlichen Beschränkungen deutlich geschrieben werden. Die KN in den Beispielsätzen könnten ohne ihre Erstglieder kontextgemäß kaum verstanden werden. Denn die Simplexe *Verbot*, *Spucken* und *Maximierung* sind textuell völlig sinnlos. Ihre Erstglieder *Anbau-*, *Gift-* und *Profit-* sind erforderlich, damit Nominalisierungen satzwertig gute Dienst leisten können. Sie treten allerdings nicht nur als selbstständige Satzglieder, sondern auch als Genitivattribute auf. Sie sind zudem in präpositionalen Phrasen zu finden. Aus dieser Leistungsfähigkeit sind die KN im Text sowohl zur Textkonstitution als auch zum Textverstehen unentbehrlich.

2.2. Diachronischer Entwicklungsprozess der Wortbildungsarten: substantivische Komposition und deverbale Ableitung

Der Nominalstil in der Gegenwartssprache prägt sich in erster Linie durch zwei Wortbildungsarten: substantivische Komposition und deverbale Ableitung. Ihre sogenannte Mischart KN ergibt sich aus der sprachhistorischen Entwicklung der beiden Wortbildungsarten. Um nominale Stilprägung zu betrachten, soll der diachronische Entwicklungsprozess der jeweiligen Wortbildungsarten hier kurz erfasst werden.

Die substantivische Komposition ist bereits in ahd. Texten zu sehen. Kompositionen bilden sich bei der Lehnübersetzung aus dem Latein, z. B. wurde die lateinische Wortgruppe *domus dei* ins Ahd. *goteshūs* übersetzt (Besch/Wolf o.a.: 163). Als andere Beispiele führt Erben (2006: 132) ahd. Kompositionen wie *slāfhūs*, *melcfaz* und *scenkifaz* an, deren Bestimmungswörter ebenso aus Verben abgeleitet sind. In der Entwicklung der Kompositionen zeigt Erben (o.a.: 133) die heutige Neigung dazu, dass Kompositionen immer aus mehreren Wörtern vor der syntaktischen Verbindung bevorzugt werden, wie *Dampf-schiff-fahrts-gesellschaft*. Sie dienen in der Gegenwartssprache meistens als Textwörter zur semantischen Verdichtung einerseits und andererseits zur semantischen Verflechtung im Text. Solche Kompositionen waren aber im mhd. Text noch nicht geläufig.

Was die deverbale Ableitung angeht, wurden ihre Varianten seit der fnhd. Zeit (ca. 1350–1650) allmählich zur systematischen Wortbildungsregularität. Mit Hilfe der Entwicklung des Buchdrucks erweiterte sich die schriftliche Gemeinsprache, indem Schriftvarianten dialektale Sprachgrenzen überschritten und folglich regional bedingte Ableitungstypen miteinander in Kontakt traten. Als Beispiel für regionale Varianten nennen Besch/Wolf (o.a.: 216f.) Ableitungstypen von dem Verb *erbärmen* wie *erbärnde* im Allemanischen, *barmherzikeit* im West- und Ostmitteldeutschen und Bairischen, *erbarmung* und *erparmen* im Ostmitteldeutschen sowie Bairischen. In der heutigen deutschen Sprache ist der Ableitungstyp *Erbarmen* geläufig, während *Barmherzigkeit* als gehoben und *Erbarmung* als veraltet hervorgehoben werden (vgl. DUDEN 2006: 247 u. 506).

Diese deverbale Ableitung mit Suffixen wie *-heit/-keit/-lichkeit* und *-unge* wurde bereits seit der spätmittelalterlichen Zeit gebräuchlich, vor allem in mystischen Texten (s. o.). Das Suffix *-ung*, das von ahd. *-unga* aus durch mhd. *-unge* übernommen wird, wird heute hauptsächlich zur Nominalisierung verwendet, obwohl es aber ursprünglich zur Suffigierung von Substantiven fungiert hat wie *Holzung* aus *Holz*, *Kleidung* aus *Kleid*, *Ortung* aus *Ort* (Paul 1968: 73). Diese Suffigierung steht sprachhistorisch mit dem substantivierten Infinitiv (z. B. *Spucken* aus *spucken* (vgl. Beisp. (3)), *Gehen* aus *gehen*, *Stehen* aus *stehen*, *Beten* aus *beten*), das bei Donalies (2002: 128) „Infinitivkonversion“ genannt wird, in Konkurrenz. Daneben sind allerdings auch andere deverbalen Ableitungstypen üblich, wie die Ableitung aus dem Verbstamm mittels Ablaut (z. B. *Verbot* aus dem Verbstamm *verbiet-* (vgl. Beisp. (2)), *Flug* aus *flieg-*, *Wurf* aus *werf-*) und dazu noch die Ableitung aus dem Verbstamm mit Suffix *-e* (z. B. *Lache* aus *lachen*, *Schreibe* aus *schreiben* und *Anklage* aus *anklagen*). Das Suffix *-ung* wird in der heutigen Zeit weit verbreitet in Anwendung gebracht und gehört „zur produktivsten substantivbildenden Suffixen der deutschen Gegenwartssprache“ (Fleischer/Barz 2012: 225, Paul o.a.: 74).

Dieser Überblick zeigt, dass der diachronische Prozess der zwei Wortbildungsarten mit ihrer Produktivität und auch Leistungsfähigkeit die Entwicklung des Nominalstils vorantreibt. Vermutlich hat vor allem der Ausbau der deverbalen Ableitung bei der nominalen Stilprägung eine entscheidende Rolle gespielt.

3. Nominalstil in den Predigttexten Meister Eckharts

Dieser Abschnitt befasst sich in erster Linie mit der deverbalen Ableitung in mhd. Texten. Ihr Gebrauch ist „eine wichtige Entwicklungsstufe“ im Ausbau des deutschen Wortbildungssystems (von Polenz o.a.: 194). Die Ableitungen in mystischen Texten sind vor allem textlinguistisch bemerkenswert, da sie bereits als syntaktische Hilfsmittel zur Anwendung gebracht wurden. Sie verweisen beispielsweise anaphorisch auf den bereits erwähnten Inhalt genau so wie Textwörter (von Polenz o.a.: 195, Stötzel 1966: 296ff.). Die mystische Sprache ist für die deutsche Sprachwissenschaft äußerst wichtig. In der mhd. Zeit war das Latein noch die Verkehrssprache vor allem für Gebildete. Mystische Reden und Schreiben hingegen richteten sich an Laien, die keine Lateinkenntnisse hatten, wie die meisten Nonnen.

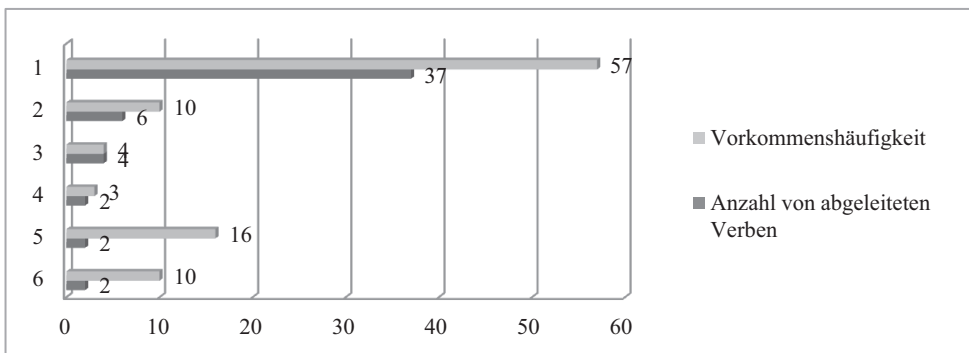
Daher kommen die Predigttexte Meister Eckharts zum Gegenstand der vorliegenden Analyse. Als Analysetext werden Predigten (1–4 und 5B) aus *Meister Eckhart Werke I*⁵ ausgewählt. Zunächst werden die deverbalen Ableitungen unter den folgenden Gesichtspunkten analysiert, welche Ableitungstypen häufig sind und wie sie verwendet werden. Dann wird die Frage beantwortet, was für eine semantisch-syntaktische Funktion sie haben.

⁵ Largier, Niklaus (Hg.) (1993): *Meister Eckharts Werke I*. Frankfurt a. M. (= Bibliothek des Mittelalters Bd. 20)

3.1. Ableitungstypen

Aus der Analyse ergaben sich sechs Ableitungstypen. Insgesamt 100 Ableitungen aus 53 Verben wurden herausgefunden. Die Ableitungstypen und ihre Vorkommenshäufigkeit zeigen sich in der folgenden Tabelle:

Ableitungstyp	Vorkommenshäufigkeit	Anzahl von abgeleiteten Verben	Beispiele
1. Infinitivkonversion	57	37	<i>beten, instân, lâzen, leben, liden, sprechen, tuon, vasten, wachen</i>
(ohne <i>ze/zu</i>)	(29)	(15)	
2. Suffigierung mit <i>-heit/-cheit</i>	10	6	<i>bekantlicheit, enpfenclicheit, mûgelicheit/mûgentheit, nemelicheit</i>
3. Suffigierung mit <i>-unge</i>	4	4	<i>bewisunge, ûebunge, kestigunge, zuovûegung</i>
4. Suffigierung mit <i>-e</i>	3	2	<i>koufe, vrâge,</i>
5. Suffigierung mit <i>-nisse</i>	16	2	<i>bekanntnisse, verstantnisse</i>
6. Ableitung aus dem Verbstamm	10	2	<i>begin, gâbe</i>
	100	53	



Zur Infinitivkonversion wurden hier auch Infinitive mit der Präposition *ze/zu* gezählt, die der *zu*-Infinitivkonstruktion der Gegenwartssprache entsprechen.⁶ Das Vorkommen der Infinitivkonversionen ohne *ze/zu* wurde 29-mal festgestellt, was den produktivsten Ableitungstyp

⁶ Hier wurde das Infinitiv mit Präposition *ze/zu* und auch dazu Studien zu Infinitivkonstruktion von Keinistö (1986: 10ff) und Paul u.a. (1998: 316) zufolge als abstraktes Substantiv angenommen: „Der deutsche wie der germanische Infinitiv ist streng genommen keine Verbalform, sondern ein Nomen (und zwar ein Nomen actionis), das von der gleichen Wurzel gebildet ist wie das entsprechende Verbum finitum.“ (Paul u.a., o.a.).

in den Analysetexten aufweist. Bei diesem Ableitungstyp können hauptsächlich intransitive Verben nominalisiert werden wie *tuonne*, *lâzenne*, *leben* und *însweben*.

Die meisten Infinitivkonversionen finden in einer Zwillingsform Verwendung oder werden aufgezählt, in diesem Fall sind weder Artikelwörter noch Begleitwörter wie Genitiv-, Präpositionalattribute oder Adjektive hinzugefügt. Siehe folgende Beispiele:

- (5) [...], daz ich enkeinez mit eigenschaft hætte begriffen in tuonne noch in lâzenne, [...] (Predigt 2: 24)
- (6) [...]; dar umbe enist in im noch lîden noch volgen sunder ein glîchiu êwichheit. (Predigt 2: 30)
- (7) Sehet, diz sint allez koufliute, die sich hûtent vor groben sünden und wæren gerne guote liute und tuont ir guoten werk gote ze êren, als vasten, wachen, beten und [...] (Predigt 1: 12)

Die Infinitivkonversionen im Beispiel (5), (6) und (7) werden auseinandergereiht, wodurch eine rhetorische Stilfigur gebildet wird.⁷ Sie können aus stilistischen Gründen herausgestellt werden.

Mit den Infinitivkonversionen mit Artikelwörtern hingegen werden die kontextabhängigen Informationen vermittelt. Die Infinitivkonversionen kommen auch als vom Verb regierte Satzglieder vor. Sie geben mit Hilfe ihrer Attribute genauere Informationen wieder:

- (8) Er [= got] ist ein înhangen in sîn selbes lûter weselicheit, dâ niht zuohangendes enist; wan swas in gote ist, daz ist got. Er ist ein lûter înstân in im selber, dâ noch diz noch daz enist; wan swaz in gote ist, daz ist got. (Predigt 3: 42)
- (9) Wilt dû rehte wîzzen, ob dîn lîden dîn sî oder gotes, daz solt dû her an merken: lîdest dû umbe dîn selbes willen, in welcher wîse daz ist, daz lîden tuot dir wê und ist dir swære ze tragenne. Lîdest dû umbe got und got aleine, daz lîden entuot dir niht wê und ist dir ouch niht swære, wan got treit den last. (Predigt 2: 32)

Im Beispiel (8) stehen zwei Infinitivkonversionen *înhangen* und *înstân* jeweils als Prädikativ im Satz. Die beiden begleitet das präpositionale Attribut und auch bei *înstân* tritt das Adjektiv *lûter* zusammen auf. Sie geben nämlich eine textuell neue Information wieder und entwickeln das Thema des Textes weiter. Im Beispiel (9) bezieht sich die Infinitivkonversion *lîden* inhaltlich auf den einfach unterstrichenen Satz und ihr Referenzobjekt stellt keinen abstrakten Sachverhalt, sondern ein kontextbedingtes Konzept dar. Sie verhalten sich hier genau so wie Textwörter.

Bei den anderen Ableitungstypen, wie Typ 2, 3, 4, 5 und 6, werden vor allem transitive Verben nominalisiert. Sie zählen insgesamt 43 Ableitungen, aber sie sind in der Tat nicht so produktiv wie Infinitivkonversionen, da eine und dieselbe Ableitung innerhalb eines Textes wiederholt auftaucht.

⁷ Vgl. Kolmer, L./Rob-Santer, C. (2002: 100f.) zum rhetorischen Stilmittel.

Beispielsweise befindet sich *bekantnisse* 13-mal in Predigt 3 und daneben kommt auch *bekantlicheit* vor. Das Konzept der Ableitung *bekantnisse* lässt sich dadurch textuell festlegen, dass das gleiche Morphem *bekant-* im Textverlauf wiederholt wird. Zur Festlegung eines Konzeptes im Text leisten diese Wiederholung eines gleichen Suffixes gute Dienste. Sie werden außerdem zum Einsatz gebracht, um sie im Binnenreim stehen zu lassen, wie eine Zwillingenform beim Ableitungstyp 1. Siehe folgende Beispiele:

- (10) Die *meister* sprechent, bekantnisse lige an glichenisse. (Predigt 3: 38)
 (11) [...] alle die mit eigenschaft gebunden sint an gebete, an vastenne, an wachenne und
 aller hande ûzerlicher üebunge und kestigunge. (Predigt 2: 26)
 (12) [...] dâ si gotes gesmecket, ê er wârheit oder bekantlicheit an sich vâhe, [...] (Predigt 3: 42)

Im Beispiel (10) prägt sich eine Stilfigur wie eine Zwillingenform, indem die Suffixe *-nisse* der Ableitungen *bekantnisse* und *glichenisse* Binnenreime bilden. Im Beispiel (11) und (12) stellt sich ebenfalls die Zwillingenform durch Suffigierungen *-unge* sowie *-heit/-cheit* heraus.

Ableitungen mit Suffix treten auch als selbstständige Satzglieder oder präpositionale Objekte auf, wie sie meistens Artikelwörter begleiten. Beispiele dafür werden folgendermaßen angeführt:

- (13) Des habet ein bewîsunge an dem himel: [...] (Predigt 3: 42)
 (14) Der vater gebirt sînen sun in dem êwigen verstantnisse, [...] (Predigt 4: 54)
 (15) Daz wir bereitet werden, die besten gâbe ze enpfâhenne, des helfe uns got der vater
 der liechte. (Predigt 4: 56)

Die Ableitungen im Beispiel (13), (14) und (15) können aus semantisch-syntaktischen Gründen zum Ausdruck gebracht werden. Sie haben jeweils einen kontextuellen Sinn und tragen auch zur semantisch-syntaktischen Verdichtung bei.

3.2. Ableitungen als Textwörter

Einige von den belegten Ableitungen fungieren zur semantisch-syntaktischen Verdichtung im Text, indem sie in die präpositionale Phrase oder eine Satzgliedstelle eingesetzt werden. Sie können Informationen vermitteln, damit sie nicht gänzlich morphologisch dargestellt werden. Sie verhalten sich auch genau so wie Textwörter, die komplexere Inhalte in einem anderen Textteil in Form eines Wortes wieder zum Ausdruck bringen.

Die Nominalisierungen ermöglichen eine syntaktisch-ökonomische Ausdrucksweise, während sie einem Satz zusätzliche Informationen hinzufügen (s. Beisp. (1) und (3)). Einige von den Ableitungen in den Predigttexten werden auch als Angabe wie in eine präpositionalen Phrase eingesetzt, um die formal gesparte Ausdrucksweise herzustellen. Siehe folgende Beispiele:

- (16) Stüende ein sêle glîch dem obersten engel, des menschen, der noch lebete in der zît, der mensche möhte noch denne in sînem vrîen vermüegenne unzellîche hœher komen über den engel in einem ieglichen nû niuwe âne zal, daz ist âne wîse, und über die wîse der engel und aller geschaffener vernunft. (Predigt 1: 16)
- (17) Wan wærliche, swer gotes mê wænet bekomen in innerkeit, in andâht, in suezicheit und in sunderlicher zuovüegunge dan bî dem viure oder in dem stalle, [...] (Predigt 5B: 70)

Im Beispiel (16) kommt die Infinitivkonversion *vermüegen* in der präpositionalen Phrase *in sînem vrîen vermüegenne* vor, die die Informationen ‚in seinem freien Vermögen/mit allem, was er vermag‘ zusätzlich wiedergibt. In dieser Phrase werden auch die Informationen über ‚Agens‘ und ‚Modus‘ in Bezug auf den Sachverhalten ‚vermüegen‘ komprimiert, indem sie in Form eines Possessivpronomens sowie eines Adjektivattributes ausgedrückt werden. Auch im Beispiel (17) befindet sich die Ableitung *zuovüegung* mit dem Adjektiv *sunderlich* in der präpositionalen Phrase.

Textlinguistisch betrachtet können auch Ableitungen in den Predigttexten Eckharts zur semantischen Verflechtung einen Beitrag leisten, wie bereits im Beispiel (9) kurz gesehen. Sie nehmen inhaltlich den vorangegangenen Satz wiederauf, wobei ihr Morphem teils gleich bleibt. Siehe folgende Beispiele:

- (18) In dem selben worte spricht der vater sich selber und alle götliche natûre und allez, daz got ist, alsô als er es bekennet, und er bekennet ez, als es ist. Und wan er ist volkomen in sînem bekantnisse und in sîner vermügenheit, her umbe sô ist er ouch volkomen in sînem sprechene. (Predigt 1: 18)
- (19) Daz ist grop ze verstânne, wan sie [= koufliute] wellent daz eine umbe daz ander geben und wellent alsô koufen mit unserm herren. An disem koufe sint sie betrogen. (Predigt 1: 12)
- (20) Daz der mensche got enpfæhet in im, daz ist guot, und in der enpfenclicheit ist er maget. (Predigt 2: 26)

Die Ableitungen in den oben genannten Beispielen geben die Informationen wieder, die bereits in Form eines Satzes zum Ausdruck gebracht wurden. Im Beispiel (18) wird das Subjekt des wiederaufgenommenen Satzes *er* [= der vater] als Possessivpronomen *sînem* wieder ausgedrückt, um die Informationen verdeutlicht weiterzuleiten. Auch im Beispiel (19) steht die Ableitung *koufe* in dem Vorfeld des Satzes und damit wird der einfach unterstrichenen Satz inhaltlich an den weiteren Textteil angeschlossen, wobei das determinative Artikelwort *disem* auch eine wichtige Rolle spielt. Die Ableitung *enpfenclicheit* im Beispiel (20) bildet sich eben durch die Wiederaufnahme des Satzes *Daz der mensche got enpfæhet in im*. Diese semantische Verflechtung kann daraus geschlussfolgert werden, dass sie nicht weit entfernt von den Bezugselementen vorkommt, obwohl sie keine eindeutige Verweissignale hat.

Die vorliegende Analyse erweist, dass die deverbale Ableitungen bereits in mhd. Predigttexten als Textwörter verwendet wurden. Sie treten aber noch nicht als komplexe Wörter wie KN, sondern als Simplexe auf.

4. Zusammenfassung

In dieser Arbeit wurde mit Rücksicht auf die Tendenz des Nominalstils in der deutschen Gegenwartssprache die Gebrauchstendenz der deverbale Ableitungen in mhd. Texten analysiert. Es wurden die folgenden zwei Punkte behandelt: Ableitungstypen und ihre Verwendungsweisen in den Predigttexten Meister Eckharts. Unter den Ableitungstypen sind die Infinitivkonversionen im Vergleich zu anderen Typen am häufigsten zu finden. Zahlenmäßig kommen die Suffigierungen mit *-heit/-cheit* am zweithäufigsten vor und die Suffigierungen mit *-unge* am dritthäufigsten. Zur Verwendungsweise finden Ableitungen vor allem zweierlei Einsatz: Einige prägen die rethorische Stilfigur wie eine Zwillingsform oder eine parataktische Aufzählung, einen identischen Binnenreim zu stellen. Andere fungieren hingegen zur Textkonstitution. Sie befinden sich im engeren Zusammenhang mit Kontext und dienen damit als Textwörter zur semantischen Verflechtung.

Die Nominalisierungen wurden genauso wie in der Gegenwartssprache bereits in mhd. Predigttexten zur Textherstellung verwendet. Von den vorliegenden Ergebnissen aus könnte die Entwicklungstendenz in anderen mhd. Textsorten und auch in fnhd. Texten weiter betrachtet werden.

Quellen

Geo Magazin (06. 2005)

Spiegel Online (14. / 16.08.2010)

DER STANDARD (28.09.2011)

ZEIT WISSEN (15/ 2012)

Largier, Niklaus (Hg.) (1993): *Meister Eckharts Werke I*. Frankfurt a. M. (= Bibliothek des Mittelalters Bd. 20)

Literatur

Besch, W./Wolf, N.R. (2009): *Geschichte der deutschen Sprache. Längsschnitte – Zeitstufen – Linguistische Studien*. Berlin. (= Grundlagen der Germanistik 47).

Bußmann, Hadumod (2002): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 3., Aufl. Stuttgart.

Donalies, Elke (2002): *Die Wortbildung des Deutschen. Ein Überblick*. Tübingen.

DUDEN (2006): *Universalwörterbuch*. 6. Aufl. Mannheim u.a.

Erben, Johannes (2006): *Einführung in die deutsche Wortbildungslehre*. 4., Aufl. Tübingen. (= Grundlagen der Germanistik 17).

Ernst, Peter (2006): *Deutsche Sprachgeschichte*. Wien.

Fleischer, W./Barz, I. (2012): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 4., Aufl.

- Berlin/Boston.
- Helbig, G./Buscha, J. (2005): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. 5., Aufl.* Berlin u.a.
- Isobe, Miho (2008): *Interpretationsstrategie der Textwörter. Untersuchungen zur Kompositabildung im Text.* Diss. Innsbruck.
- (2010): *Wortbildung im Text. Unter dem Aspekt der Produktion und Rezeption des substantivischen Kompositums.* In: *Sprachwissenschaft Kyoto 9.* (S. 45-57).
- (2012): *Das Verstehen „eines neuen Wortes“ im Text. Eine Analyse der Komplexnominalisierung als „Textwörter“.* In: *Kardinalgrammatik – gravierende Ratlosigkeit. Versuch einer Abhilfe zum besseren Textverständnis als Mittel- und Oberstufengrammatik.* (S. 67-81, 92-93)
- Kandler, G./Winter, S. (1995): *Wortanalytisches Wörterbuch. Deutscher Wortschatz nach Sinn-Elementen in 10 Bänden.* Bd. IX. München.
- Keinästö, Kari (1986): *Studien zu Infinitivkonstruktion in mittelhochdeutschen Prosa-Lancelot.* Frankfurt a. M. u.a.
- Koenraads, W. H. August (1953): *Studien über sprachökonomische Entwicklungen im Deutschen.* Amsterdam.
- Kolmer, L./Rob-Santer, C. (2002): *Studienbuch Rhetorik.* Paderborn. (= UTB 2335).
- Ortner, L./Müller-Bollhagen, E. (1991): *Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache.* Berlin/New York.
- Paul, Hermann (1968): *Deutsche Grammatik.* Bd. V. 2. Aufl. Tübingen.
- Paul, H./Wiehl, P./Grosse, S. (1998): *Mittelhochdeutsche Grammatik.* 24. Aufl. Tübingen.
- v. Polenz, Peter (2009): *Geschichte der deutschen Sprache.* 10. Aufl. Berlin/New York.
- (2000): *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart.* Bd. I. 2., Aufl. Tübingen.
- Schützeichel, Rudolf (1995): *Althochdeutsches Wörterbuch.* 5. Aufl. Tübingen.
- Stötzel, Georg (1966): *Zum Nominalstil Meister Eckharts. Die syntaktischen Funktionen grammatischer Verbalabstrakta.* In: *Wirkendes Wort.* (S. 289-309).
- Wolff, Gerhart (2004): *Deutsche Sprachgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart.* 5. Aufl. Tübingen/Basel. (= UTB 1581).

(2012年10月31日受理, 12月4日掲載承認)